



GANZ OBEN



Dieser Mann ist ein Mann des Jahres. Jedenfalls für die Zeitschrift „GQ“ in der Kategorie „Film National“. Schauspieler **Matthias Schweighöfer** sei ein Aushängeschild des deutschen Films, so die Begründung. Zudem führe er jetzt auch Regie, habe eine Produktionsfirma und ein Modelabel. Wir finden: eine einwandfreie Wahl. Einziges Manko, das uns in den letzten Jahren an Schweighöfer aufgefallen ist, sind seine Haare; seine Frisur sieht oft sehr zerzaust aus – darum zeigen wir sie heute erst gar nicht.

TOP FIVE

Die Tabaksteuer soll erhöht werden. **Fünf Rauchzeichen, die Raucher als Antwort absetzen können**

1 Hilferuf Um zu zeigen, wie sehr Sie unter der Entscheidung leiden, pusteten Sie drei kleine, drei große und dann wieder drei kleine Wölkchen in die Luft. Bedeutet im Morsecode: SOS.

2 Ablehnung Für ein deutliches Nein gegen den Beschluss greifen Sie zum englischen No. Ist kürzer und daher schneller zu morsen: ein großes, ein kleines Wölkchen für N. Dann drei große für O.

3 Vorsicht Um alle Mitraucher vor dem Entschluss zu warnen, sei die indische Variante empfohlen. Eine Rauchwolke verdeutlicht: „Achtung“.

4 Höchste Alarmstufe Wem ein Wölkchen als Warnung zu wenig ist, pustet drei Wölkchen ganz schnell hintereinander. Bedeutete bei den Indianern: „Gefahr droht“.

5 Mir doch egal Ringe pusteten – nichts zeigt Ihre Gelassenheit besser als diese Kunst des Tabakkonsums.



NEULICH IN

... **Adelaide** Ein ehemaliger australischer Profiboxer muss ins Gefängnis, weil er seinen Hund vorm Einschlafen bewahren wollte. Der Hund aus der südastralischen Stadt Adelaide sollte einer Gerichtsverordnung zufolge getötet werden, weil er Schafe gerissen und andere Hunde attackiert hatte. Als sein Herrchen von seinem treuen Begleiter, dem Staffordshire Bullterrier Max, Abschied nehmen durfte, befreite er ihn mit einem Bolzenschneider. Dann floh er mit dem Hund in die Stadt Perth. Später kehrte der Boxveteran ohne Hund nach Hause zurück und stellte sich. Für die Aktion bekam der 43-Jährige jetzt sechs Wochen Haft wegen Missachtung des Gerichts. Und der Hund? Der Ex-Boxer behauptet, Max sei in Perth eingeschläfert worden – was jedoch stark bezweifelt wird.

Machanfall

Im Mai wählten die Bürger Reykjaviks Jon Gnarr, Islands bekanntesten Komiker, zum Bürgermeister. Und siehe da: Der Mann kann ernsthafte Politik machen. Fast jedenfalls

Claus Hecking, Reykjavik

Sein erstes Wahlversprechen hat Jon Gnarr schon fallen lassen. „Jaana ... ein drogenfreies Parlament bis 2020 – dieses Ziel war wohl unrealistisch“, sagt Reykjaviks Bürgermeister todernt und kratzt sich übers akkurat gescheitelte rotblonde Haar. Und aus dem Disneyland vor den Toren von Islands Hauptstadt, das Gnarr den Wählern vor der Stimmabgabe verheißen hatte, wird wohl auch nichts. Vom Börsengang der kommunalen Kindergärten ganz zu schweigen. Der versprochene Totalabbau der Reykjaviker Schulden bleibt also ein Wunschtraum. Doch das haben die Bürger ja schon geahnt, ehe sie den 43-Jährigen ins Amt gehievt haben. Schließlich lautete Gnarrs Wahlkampfslogan: „Wir werden alle unsere Versprechen brechen.“

Die Bürger haben ihn und seine „Beste Partei“ trotzdem gewählt. Besser gesagt: genau deshalb. Denn Jon Gnarr war bis vor Kurzem kein Politiker, sondern der bekannteste Komiker des Landes. Erst im Januar hat der bekennende frühere Schulabbrecher, Volvo-Türen-Anschrauber und Bassist der Punkband „Die triefenden Nasen“ diese Spaßpartei gegründet, gemeinsam mit anderen Kabarettisten, Schauspielern, Künstlern und Musikern. Sie kandidierten bei der Kommunalwahl Ende Mai: um Spaß zu haben, die lokale Politik ein bisschen aufzumischen, ihren krisengeschüttelten Mitmenschen gute Laune zu machen.

Doch die Reykjaviker lachten nicht nur über die bunte Truppe. 34,7 Prozent gaben auch der Besten Partei ihre Stimme. Sie hatten die Nase voll von den etablierten Politikern, denen sie die Schuld für den Finanzcrash geben. Warum nicht mal was Neues probieren, sagten sie sich. Was hatten sie auch zu verlieren?

Nun sitzt Krisengewinnler Gnarr also im altherwürdigen Reykjaviker Rathaus: ein blasser Mann mit Seitenscheitel im dunklen Jeansjackett und weißen Hemd mit roten Knöpfen, der irgendetwas anfangen muss mit der Macht, die ihm verliehen wurde. „Ich bin noch ein bisschen feucht hinter den Ohren“, entschuldigt er sich erst mal. Dann, auf die Frage nach seiner politischen Agenda, antwortet er: „Ich habe kein Programm. Zumindest kein ernsthaftes.“

Das allerdings ist tiefgestapelt. Denn tatsächlich verbirgt sich hinter dem Politclown, hinter der stets auf einen Lacher versessenen Kunstfigur, die sie früher „Johnny Punk“ nannten, einer, der sich Gedanken macht und die richtigen Fragen stellt. Nicht einmal ein halbes Jahr ist Gnarr im Amt und hat doch schon mehr Akzente gesetzt als andere Lokalpolitiker in ihrer gesamten Amtszeit. So hat sich der fünfjährige Familienvater auf die Fahne geschrieben, alle städtischen Busse von Benzin auf den reichlich vorhandenen Ökostrom umzustellen. Kinder haben nun freien Eintritt in Reykja-



Neoanarchismus nennt **Jon Gnarr** (u.) seinen Politikstil. Dass er mit rot geschminkten Lippen und Perücke auch bei der Gay Pride Parade mitmisch (o.), sollte daher niemanden verwundern



viks Schwimmbäder. Und dazu beteiligt sich die Stadt an der Fertigstellung des Konzerthauses: einer unvollendeten Bauruine am Hafen, die Islands pleitegegangene Tycoons hinterlassen haben. Die Zuschüsse sind ein zweistelliger Millionenbetrag – in Euro, nicht in isländischer Krone.

Allerdings – wer soll das bezahlen? Gnarr flüchtet erst einmal wieder in Humor. „Ach, das wollen Sie eigentlich doch gar nicht wissen“, sagt er. „Fragen Sie bitte meine Mitarbeiterin. Die Opposition versucht mich ständig in solche langweiligen Themen zu verstricken. Das ist ihre Taktik, die wollen mich mit Langeweile fertigmachen.“

Aber dann hat er genug gewitzelt und wird wieder ernst. Jetzt, nach dem Crash, müsse sich Islands Gesellschaft wieder auf ihre alten Stärken besinnen, sagt er. „Wir waren nie gut mit Geld, aber Kultur und Kreativität hatten wir immer zu bieten. Darauf sollten wir nun setzen.“

Und natürlich hat Gnarr auch schon einen Plan, wie das gehen soll. Er will seine Stadt mit Konzerten und

„Ich habe kein Programm. Zumindest kein ernsthaftes“

JON GNARR

Literaturfestivals als Kulturmetropole weltweit vermarkten und so Tourismusdollars an Land ziehen. Vor ein paar Wochen hat er deshalb bei der Unesco den Antrag gestellt, Reykjavik den Titel „Literaturstadt“ zu verleihen. Wird dem stattgegeben, so wäre die isländische Metropole sechstes Mitglied im neuen Unesco-Netzwerk der Creative Cities – neben Städten wie Berlin und Sevilla.

„Es wird hier wieder aufwärtsgehen“, sagt Gnarr und grinst: über sich und seinen lupenreinen Politikersprech. Bis es so weit ist, gibt er alles, seinen Bürgern gute Laune zu machen. So stellte er sich zur Eröffnung der Gay Pride Parade persönlich auf einen Wagen: mit knallrot geschminkten Lippen und blonder Perücke à la Mrs. Doubtfire. Dann ordnete er einen Guten-Tag-Tag an, an dem sich alle Bewohner Reykjaviks besonders freundlich grüßen sollten. Es funktionierte, Tausende einander wildfremde Menschen schüttelten sich auf der Straße die Hand. Als nächste Aktion plant Gnarr, natürlich, einen Guten-Abend-Abend.

Neoanarchismus nennt der Bürgermeister sein politisches Modell, und die Reykjaviker scheinen davon noch begeisterter zu sein als am Wahltag. Gnarr genießt mittlerweile Zustimmungsraten von weit über 50 Prozent – mehr als jeder seiner Vorgänger.

Ganz besonders freuen sich viele Isländer nun auf die Silvester-Comedyshow des Fernsehens. Da will Gnarr unbedingt wieder auftreten, das lässt er sich nicht nehmen. Und wen er da parodieren will, weiß der Komiker auch schon genau: den neuen Bürgermeister von Reykjavik.

Expo in Schanghai bricht Besucherrekord

Mehr als 70 Millionen Menschen haben die Weltausstellung in Schanghai gesehen. Es ist damit die größte Expo aller Zeiten. Bereits eine Woche vor dem Abschluss am Sonntag erfüllten sich mit dem Rekord die Erwartungen der Organisatoren. Die Weltausstellung in der Hafenmetropole hat damit auch mehr Gäste gesehen als die Expo 1970 in Osaka in Japan, die bisher den Rekord gehalten hatte. Allein am Samstag kamen 837.000 Menschen zur Weltausstellung in Schanghai, am Sonntag waren es 749.300 Besucher. Damit sei die 70-Millionen-Grenze überschritten worden, teilten die Veranstalter mit. Die Wartezeiten an beliebten Länderpavillons, darunter auch der deutsche „Balancity – eine Stadt im Gleichgewicht“, hätten am Wochenende bis zu fünf Stunden erreicht, berichteten chinesische Medien. DPA

Tony Blairs Schwägerin konvertiert zum Islam

Die Schwägerin des ehemaligen britischen Premierministers Tony Blair ist zum Islam übergetreten. Sie habe auf einer Reise in die für schiitische Muslime heilige Stadt Ghom im Iran ein spirituelles Erlebnis gehabt, das sie zu der Entscheidung gebracht habe, sagte die 43-jährige Lauren Booth der „Daily Mail“. Sie kleide sich seit ihrer Rückkehr aus dem Iran vor sechs Wochen nach traditioneller islamischer Art, bete fünfmal täglich und besuche die Moschee. Sie trinke keinen Alkohol und esse kein Schweinefleisch mehr. In der Familie Blair ist Konvertieren durchaus nicht neu. So war der frühere Premier nach seiner Zeit in der Downing Street vom anglikanischen zum katholischen Glauben übergetreten. Lauren Booth ist eine Halbschwester von Tony Blairs Ehefrau Cherie. 2006 hatte sie an der britischen Version des Dschungelcamps teilgenommen. DPA

Taucher erstreitet Millionenentschädigung

Ein amerikanischer Hobbytaucher, der rund 20 Kilometer vor der kalifornischen Küste von seiner Tauchergemeinschaft vergessen wurde, hat eine Millionenentschädigung erhalten. Eine Jury in Los Angeles sprach dem Ingenieur Daniel Carlock eine Summe von knapp 1,7 Mi. Dollar zu, berichtete die „Los Angeles Times“. Der Vorfall hatte sich im Jahr 2004 ereignet. Der damals 45 Jahre alte Mann trieb fünf Stunden lang im Meer, bevor er zufällig von einem Jungen auf einem vorbeifahrenden Boot entdeckt wurde. Carlock hatte die Veranstalter der Taucherkursion auf Schadensersatz für posttraumatischen Stress und gesundheitliche Schäden verklagt. Vor Gericht sagte er aus, dass er Todesängste ausstand, als er allein im Wasser trieb. Nach Problemen mit dem Druckausgleich war er ein Stück von der Gruppe abgekomen. Er habe versucht, das Begleitboot durch Pfeife zu alarmieren, sei aber nicht gesehen worden. Die Gruppe stellte erst nach Stunden fest, dass Carlock fehlte. DPA

Erster Check-in mit Foursquare im Weltall

Ein Astronaut der amerikanischen Luft- und Raumfahrtbehörde Nasa hat als erster Mensch im All den Ortungsdienst Foursquare genutzt. „Ich habe das Nasa-Explorer-Abzeichen auf Foursquare freigeschaltet“, meldete Douglas Wheelock am Wochenende. Und: „Ich bin auf der Internationalen Raumstation.“ Foursquare ist ein sogenannter Geo-Location-Dienst, über den User – meist via Handy – mitteilen können, wo sie sich gerade aufhalten. Das Abzeichen, das Wheelock erwähnt, bezieht sich auf eine Besonderheit, die Foursquare gegenüber anderen Ortungsdiensten wie Facebook Places hat: Das Sammeln sogenannter Badges verleiht Foursquare einen spielerischen Charakter. Die Nasa ist bereits seit längerem im Social Web unterwegs: Seit vergangenem Jahr twitern die Astronauten aus dem All. FTD

FEIERABEND! MUSIK BÜHNE LITERATUR FILM

Weitere Kritiken unter www.ftd.de/entertainment

Enron

Staatstheater Nürnberg **REGIE** Klaus Kusenberg **DARSTELLER** Jochen Kuhl, Michael Hochstrasser, Marco Steeger, Elke Wollmann, Jutta Richte-Haaser

Schauspiel Der Aktienkurs steigt und steigt, die Analysten jauchzen, die Politiker jubeln, der Unternehmenspräsident tanzt, der Vorstandsboss schlägt Rad. Und unten, in der Giftkammer, vollführt der Finanzchef Luftbuchungen, strickt ein undurchsichtiges Netz an Tochterfirmen und verflüchtigt die gigantischen Schulden einfach an Dinosaurier. Ganz schön verrückt geht es zu beim US-Energiekonzern Enron und überhaupt in der ganzen Finanzbranche. Doch die junge Autorin Lucy Prebble hat sich nicht in ihrer Fantasie zusammengereimt, was sie bei ihrem Stück „Enron“ auf die Bühne bringt: Aufstieg und Fall des Enron-Konzerns nahmen die Finanzkrise nur beispielhaft vorweg. Erstmals ist das in London und am Broadway gefeierte Bühnenstück nun in einer deutschen Fassung zu sehen. Dem Staatstheater Nürnberg gelang zur Wiedereröffnung nach zwei Jahren Generalisierung am Samstagabend ein echter Coup: Gerade ist Oliver Stones „Wall Street 2“ in den deutschen Kinos angelaufen, da kann auch das Theater etwas zur Krisenauflösung beisteuern. Das Stück in der Inszenierung von Klaus Kusenberg ist famos: bitterböse, analytisch messerscharf, voller Dynamik – und doch unterhaltsam.



KATHRIN ZEILMANN, DPA

★★★★★

L'isola disabitata

Wiener Kammeroper **REGIE** Yona Kim **MITWIRKENDE** Eleni Voudouraki, Chiara Skerath, Sebastian Huppmann

Oper Sie steht im Schatten der Staats- und Volksoper und des Theaters an der Wien – die Kammeroper in der düsteren Drachengasse. Aber small is beautiful. Was ihr an Ausstattung und Glamour fehlt, kompensiert sie durch Intimität und jugendliche Frische. So überzeugen die Sänger, deren Namen noch nicht international bekannt sind, mit ganz erstaunlichen Stimmen. Haydns selten gespielte Oper interpretiert das Ensemble ziemlich mustergültig. Die Handlung fügt sich in die im 18. Jahrhundert verbreitete Mode der Inselutopien, die ein Modell einer möglichen Welt und zugleich ein Labor menschlichen Verhaltens lieferten. Bühnenbildnerin Evi Wiedemann imaginiert die Insel als rosafarbene Puppenstube, die am Ende auseinanderplatzt, um den Blick auf Toiletten freizugeben: Dem verstöhnlichen Schluss des Librettos von Metastasio wird misstraut. Das Orchester der Kammeroper unter Daniel Hoyem-Cavazza begleitet die Rezitative ebenso diskret wie klagschön.

THOMAS ROTHSCHILD

★★★★★

Die Frau, die gegen Türen rannte

Schauspiel Frankfurt **REGIE** Oliver Reese **DARSTELLER** Bettina Hoppe

Schauspiel 90 Minuten Solo für Bettina Hoppe: Beeindruckend spielt sie im Frankfurter Kammeroper die 39 Jahre alte Paula Spencer aus Dublin. Schläge, Alkohol und Popmusik, so lässt sich Spencers Leben zusammenfassen. Viel ist schiefgegangen, seit sie sich in Charlo verliebt, ihn früh geheiratet und vier Kinder in die Welt gesetzt hat. Es wäre der perfekte Stoff für eine moralisch anklagende Geschichte. Doch das Stück „Die Frau, die gegen Türen rannte“ nach dem 1997 erschienenen gleichnamigen Roman des irischen Autors Roddy Doyle ist genau das nicht. Oliver Reese inszeniert vor einem spartanischen Bühnenbild mit Hoppe im lila-weißen Wollpullover samt Jeansrock und Pumps im Leopardlook. Manchmal leidend, aber nie lamentierend schildert sie, was ihr geschehen ist. Von Sex, Alkohol und Zigaretten ist die Rede, und das in direkter Sprache, durchsetzt mit kurzen Scherzen, die ihr gelegentlich im Halse stecken bleiben. Das Premierenpublikum war beeindruckt.

CHRISTIAN SCHULTZ, DPA

★★★★☆

Rusalka

Staatsober München **REGIE** Martin Kusej **DIRECTOR** Tomas Hanus **MITWIRKENDE** Klaus Florian Vogt

Oper Tierschützer und Medien liefern Sturm – mit Erfolg. Kurz vor der Premiere entschied die Intendantin der Münchner Staatsober, keine tote Rehe auf der Bühne zu zeigen. Dafür wurden Reproduktionen verwendet. Dies tat der Produktion von Regisseur Martin Kusej keinen Abbruch: Viel Applaus, aber auch Buhrufe – recht unterschiedlich hat das Publikum die spannende, aber keineswegs märchenhafte Inszenierung von Antonín Dvoraks Oper „Rusalka“ aufgenommen. Der Österreicher Kusej verzichtet bewusst auf jegliche Romantik. Seine Deutung erinnert an den Fall Natascha Kampusch oder das Inzestdrama von Amstetten. Vor der schönen heilen Welt eines Alpenpanoramas hält der Wassermann, in Trainingshose und Bademantel, im Keller seiner Wohnung junge Mädchen und Kinder gefangen, die er immer wieder vergewaltigt, darunter auch Rusalka. Kusejs Konzept ist in sich schlüssig. Selbst der Tanz der Bräute mit gehäuteten Rehen passt erstaunlicherweise zur Musik Antonín Dvoraks.

MARIE VON BAUMBACH, DPA

★★★★☆